

TRANSKRIPTIONEN

STS/Schiffkowitz: Fürstenfeld

bit.ly/3O8rzV0

Langsam findt der Tog sei End und die Nocht beginnt.
In der Kärntnerstroßn, do singt aner „Blowin' In The Wind“.
Hot a grienes Röckerl an, steht do ganz verluan,
und der Steffl, der schaut owi, auf den oamen
Steirerbuam.

Der hot wuin sei Glück probiern in der großen, fremden Stodt,
hot glaubt, sei Musik bringt eam auf's Rennbahnexpress-
Titelblott.
Aus der Traum, zerplatzt wie Seifenblösen, nix is bliebn,
ois wie a poa Schüling in sein Gitarrenkoffer drin.

Wochenlang steh i scho do,
wochenlang plog i mi o.
I spül mir die Finger wund
und sing sogoa „Do kummt die Sunn“.

Doch es is zum Narrischwern,
kaner wü mi singen hean.
Langsam krieg i wirklich gnua,
i frog mi, wos i do tua.

Do geht den ganzen Tog de Wind.
Nix ois Baustön, dass ka Mensch wos findt.
Die Burenhäutln san ein Graus
und im Kaffeehaus brennst di aus.

Refrain

I wü wieder ham, i fühl mi do so allan.
I brauch ka große Wöt, i wül ham nach
Fürstenföd.

In da Zeitung do hams gschriebn,
do gibt's a Szene, do muesst hin.
Wos die wuin, des soin sie schreibn,
mir kon die Szene gestuin bleibn.

Da geh i gestern ins U4,
fongt a Dirndl an zum redn mit mir,
schwoaze Lippn, grüne Hoa,
do konnst jo Angst kriegn, wirkli woa.

Refrain

Niemois spül i mehr in Wien,
Wien hot mi goa net verdient.
I spü hechstens no in Graz,
Sinalbelkirchen und Stinatz.

I brauch kan Gietl, i brauch kan Ring.
I wü z'ruck hintern Semmering,
i brauch nur des bissl Göd
für die Foat nach Fürstenföd

Refrain

Langsam findet der Tag sein Ende und die Nacht beginnt.
In der Kärntner Straße, da singt einer „Blowin' in the Wind“.
Hat ein grünes Jäckchen an, steht da ganz verloren,
und der Stephansdom schaut herab auf diesen Armen Jungen
aus der Steiermark.

Der wollte sein Glück probieren in der großen, fremden Stadt,
hat geglaubt, seine Musik bringt ihn auf das Rennbahnexpress-
Titelblatt.
Aus der Traum, zerplatzt wie Seifenblasen, nichts ist geblieben,
außer ein paar Schjlling in seinem Gitarrenkoffer.

wochenlang stehe ich schon da,
wochenlang plage ich mich ab.
Ich spiele mir die Finger wund
und singe sogar „Da kommt die Sonne“.

Doch es ist zum Verrücktwerden,
Keiner will mich singen hören.
Langsam habe ich genug davon,
ich frage mich, was ich da tue.

Da geht den ganzen Tag der Wind.
Nichts als Baustellen, sodass kein Mensch etwas findet.
Die Burenwürste sind ein Graus
und im Kaffeehaus gehst du Pleite.

Refrain

Ich will wieder nach Hause, ich fühle mich da so alleine.
Ich brauche keine große Welt, ich will nach Hause
nach Fürstenfeld.

In der Zeitung, da haben sie geschrieben,
da gibt's eine Szene, da musst du hin.
Was die wollen, das sollen sie schreiben,
mir kann die Szene gestohlen bleiben.

Da gehe ich gestern ins U4,
fängt eine junge Frau an, mit mir zu reden,
schwarze Lippen, grüne Haare,
Da kannst du ja Angst bekommen, wirklich wahr.

Refrain

Niemals spiele ich mehr in Wien,
Wien hat mich gar nicht verdient.
Ich spiele höchstens noch in Graz,
Sinalbelkirchen und Stinatz.

Ich brauche keinen Gürtel und auch keinen Ring.
Ich will zurück hinter den Semmering,
ich brauche nur ein bisschen Geld
für die Fahrt nach Fürstenfeld.

Refrain

Transkriptionen | 02

Voodoo Jürgens: Gitti

bit.ly/3rnSHpz

I bin dei Freindin Gitti und I wü nur des Beste für di.
Oba in meine Augn sads ihr zwa ka guade Partie
I mah'n versteh mi ned foisch, wei i mahns da nur guat,
oba i schau eich zwa jetz scho long genuag zua.
Des i a odrahda Hund, der wicklt di uman Finga.
So an Vorstadtcasanova wie den findst da imma.
Jo, jetzt mocht a da schene Augn, trogt di auf Händ,
oba mit dem foischn Fuchzka nimmt des
ka guads End.

Refrain

Geh, du bist ja nur neidig, dass i an hob und du ned.
I waß goa nimma, wos i ohne eam tät.
Und mit wem i zomm bin, geht di an Schaas o.
Und jetzt loss mi oglahnt, wei da Rickerl
ruaft glei o.

Geh der liagt doch, wann a die Goschn aufmocht.
Und was a mit dir mocht, hod a mit 10 ondan scho gmocht.
Geh, der hod doch nu nie wos ghacklt in sein Lebn.
Die 300, wosd erm burgt hosd, hod as da scho zruckgebn?
Na do host as scho, Gitti, leitn do ned olle Glocken?
Du gehst in die Hockn und er dat daham hockn.
A gstondenes Mannsbüd dat si ned eilodn lossn.
Wonn der fronk is, dat i mi do einistechn lossn.

Refrain

*Ich bin deine Freundin, Gitti und ich will nur das Beste für dich.
Aber in meinen Augen seid ihr zwei keine gute Partie.
Ich meine, versteh mich nicht falsch, ich meine es nur gut mit dir,
aber ich schaue euch zwei(en) jetzt schon lange genug zu.
Das ist ein abgedrehter (falscher) Hund, der wickelt dich um den Finger.
So einen Vorstadtcasanova wie den findest du dir immer.
Ja, jetzt macht er dir schöne Augen, trägt dich auf Händen,
aber mit dem falschen Fünfziger (Falschgeld) nimmt das
kein gutes Ende.*

Refrain

*Geh, du bist ja nur neidisch, dass ich einen hab und du nicht.
Ich weiß gar nicht mehr, was ich ohne ihn tun würde.
Und mit wem ich zusammen bin, geht dich einen Scheiss an.
Und jetzt lass mich angelehnt (in Ruhe), weil der Rickerl (Richard)
ruft gleich an.*

*Geh der lügt doch, wenn er den Mund aufmacht
Und was er mit dir macht, hat er mit 10 anderen schon gemacht.
Geh, der hat doch noch nie gearbeitet in seinem Leben.
Die 300, die du ihm geborgt hast, hat er sie dir schon zurückgegeben?
Na da hast du es schon, Gitti, läuten da nicht alle Glocken?
Du gehst in die Arbeit und er würde daheim sitzen.
Ein richtiges Mannsbild würde sich nicht einladen lassen.
Wenn der frank (sauber) ist, würde ich mich da (am Hals)
reinstechen lassen.*

Refrain

Seiler und Speer: I wü ned

bit.ly/3JCxVsw

Da Mola duat moina
und da Tischler duat hobeln,
da Köna steht draussen und poliert seine Gobln,
da Pforrer hoit Messen,
da Pilot der muas fliang,
da Gärtner pflückt Bleaml,
da Minister duat liang!
Da Mechaniker zanglt,
und da Lehrling wischt auf,
und da Schauspüler spüt und des Fernseh'n nimmts auf.
Da Frisea mocht die Hoa sche,
und da Lehrer tut lehren,
in da Raketn sitzt a Astronaut und der fliagt zu die Stern!

Refrain

I wü ned,
i was ned,
mi zahts ned,
i kann nix ondas mochen.
Mir bleibt nix anders über ois a Lochn.

*Der Maler malert,
und der Tischler hobelt,
der Kellner steht draussen und poliert seine Gabeln,
der Pfarrer hält Messen,
der Pilot der muss fliegen,
der Gärtner pflückt Blumen,
der Minister lügt!
Der Mechaniker klempnert,
und der Lehrling wischt auf,
und der Schauspieler spielt und das Fernsehen nimmt's auf.
Der Frisör macht die Haare schön,
und der Lehrer lehrt,
in der Rakete sitzt ein Astronaut und der fliegt zu den Sternen!*

Refrain

*Ich will nicht,
ich weiß nicht,
mich freuts nicht,
ich kann nichts anderes machen.
Mir bleibt nichts anderes übrig als ein Lachen.*

Transkriptionen | 03

Da Schwoaser duat Schwoasn,
 da Lackierer lackian,
 da Kiwara schreibt Zettln,
 und da Stoot der kassiert.
 Da Bauer sticht a Sau o,
 und da Bäcker bockt Semmeln,
 da Maurer ziagt a Haus auf,
 und da Elektriker duat stemmen
 Da Hafner duat fliesnern,
 da Dreher draht a Stickal,
 da Gebrauchtwognhändler vakauft Autos ohne Pickal,
 da Schuasta duat schuastan,
 da Jager duat schiassn.
 Olle mochma unsa Orbeit – owa warum?
 Des moch jo sowieso kan a Freid, oda?
 Fia wos fia a Lohnerhöhung womma daun die Höfte vo dera
 gschissanen Lohnerhöhung an Steiern wieder ohdruckn kina?
 Naa! Wei ma miassn!

Refrain

*Der Schweißer schweißt,
 der Lackierer lackiert,
 der Polizist schreibt Strafzettel,
 und der Staat der kassiert.
 Der Bauer sticht eine Sau ab,
 und der Bäcker backt Brötchen,
 der Maurer zieht ein Haus hoch,
 und der Elektriker stemmt.
 Der Ofensetzer kachelt,
 der Dreher dreht einen Stab,
 der Gebrauchtwagenhändler verkauft Autos ohne Vignette,
 der Schuster schustert,
 der Jäger schießt.
 Alle machen wir unsere Arbeit – aber warum?
 Das macht ja sowieso niemandem Freude, oder?
 Wofür eine Lohnerhöhung, wenn wir dann die Hälfte der
 beschissenen Lohnerhöhung als Steuern wieder abdrücken können?
 Nein! Weil wir müssen!*

Refrain

*Textautoren: Seiler und Speer
 Mit freundlicher Genehmigung der Joke Brothers Publishing GmbH*

Edmund: Büdl an do Wond

bit.ly/3vzHZO3

Seitdem i mi erinnern kann, warn wir allerweil beinand.
 Im Summer san ma Radl gfoahrn, im Winter
 Hand in Hand.
 Und dann hast ma gsagt, du hast mi gern.
 I habs genauso gsehn, i war no zjung, zduumm
 um zu verstehn.

Refrain

I hab a Liadl für di gschriebn und, und du hast gwant.
 Jetzt is ma ned mehr bliebn als a Büdl an da Wond.
 Und sogst, du kanst des Liadl nimma hean.
 I tet ois aufgeb'n, tet für di sterbn.
 I hab a Liadl für di gschriebn und, und du hast gwant.

Auf an Festl hamma si wieder gsehn, aber du warst
 ned allan.
 I hab di gfragt, heast, was wüsst mit dem, auf amoi
 wars ma kloar:
 Für mi wirds immer nur di geb'n, des sog i da voi Stoiz.
 Jetzt was i's, i hab immer nur di gewollt.

Refrain

Und manchmoi is ganz stü und i bin mit mir alla.
 Und dann frag i mi, wias mit uns zwa gwes'n warad.
 Es is sche, dass di no gibt, i wünsch da ollas Glück der Wölt,
 aber i geb ned auf, des is des anzige, wos zöh't.

Refrain

*Seitdem ich mich erinnern kann, waren wir immer zusammen.
 Im Sommer sind wir mit dem Fahrrad gefahren, im Winter
 Hand in Hand.
 Und dann hast du mir gesagt, du hast mich gern.
 Ich hab es genauso gesehen, ich war noch zu jung, zu dumm
 um zu verstehen.*

Refrain

*Ich hab ein Lied für dich geschrieben und, und du hast geweint.
 Jetzt ist mir nichts mehr geblieben als ein Bild an der Wand.
 Und du sagst, du kannst das Lied nicht mehr hören.
 Ich täte alles aufgeben, täte für dich sterben.
 Ich hab' ein Lied für dich geschrieben und, und du hast geweint.*

*Auf einem Fest haben hat man sich wieder gesehen, aber du warst
 nicht allein.
 Ich hab dich gefragt, hör mal, was willst mit dem, auf einmal
 war's mir klar:
 Für mich wird es immer nur dich geben, das sag ich dir voller Stolz.
 Jetzt weiß ich es, ich hab immer nur dich gewollt.*

Refrain

*Und manchmal ist es ganz still und ich bin mit mir allein.
 Und dann frag ich mich, wie es mit uns zwei gewesen wäre.
 Es ist schön, dass es dich noch gibt, ich wünsch dir alles Glück der Welt,
 aber ich geb nicht auf, das ist das einzige, was zählt.*

Refrain

*Komponisten, Autoren: Markus Kadensky, Roman Messner, Johannes Herbst
 Verlag: Bernhard Kaufmann Musikverlag, Edition Stadtpanther
 Label: Karmarama*

Transkriptionen | 04

Sigrid Horn: Radl

bit.ly/3JxM7D2

Am Pedaskiatog zum Daunzn, amoi ned sechzehn
und amoi nu ned ochzehn.

Drink an Wein, am bestn gschbritzt, drah di um
und daun schiass.

Mit de Radln bei da Pedaskirchn om,
und die Nochd wird schbod. Und die Musik is aus
und de letztn gengan laungsaum ham.

Amoi ned sechzehn und amoi nu ned ochzehn.

Und ea sogd: He, loss mi dei Radl schiam.

Und si schaud, mogs nu ned glaum.

Und ea sogd: He, loss mi dei Radl schiam.

Und daun eagad a se üwa den schieß Goam, den schwaan,
weil drum kaun a ia Haund ned hoin.

Und ea mehd afoch nua ia Haund hoin.

Und da Bauch wiad rund, da Voda sogd:

Des ane fuada ma nu duach.

Und daun lems zu siebt in an klanen Raum.

Und bevoa is Buzal kimdt, frogda si, obs eam eh nimmt.

Und si schaud und sogd: Jo, Buali, waunsd glaubsd.

Und ea sogt: He, i wead dei Radl schiam,

i wead dei Radl schiam,

und i was ned wos nu kumt und wos nu ois bassiad.

Owa zu zweit weama des ummibiagn, wia wean des ummibiagn.

Und ea geht jeden Tog ins Schdoiweak und in da Nochd,
do baut ea a Daham.

Und si schdeht jeden Tog in da Fabrik und in da Nochd,
do naht si de Dram.

Und wie de Tocht a in da Schui is, do möds da Papa kraung,
zum Schifoan hintam Haus am Haung.

Es sui kana meakn, dass ka Göd fian Lift hom,

si sui am Schikuas zu de Besten ghean.

Und fia de Kinda sui ois besa wean.

Si is a lebende Maschin, ea is a lebende Maschin,
augfaungd homs mit nix, im Wissen, dass die Liebe gibt.

Und se hom a Meinung, und se hom a Zü.

Si sogd: De bravn Mentscha, de kuman in Hümme,

owa wir zwa, wir kuman weid,

und waun wir zwa banaunda bleim, daun wirds a guade Zeit.

De Hoa san weiß, des Radl gibts nimma,

owa ea däds woascheinli nu fia si schiam.

Und daun dädad a se eagan üwan schieß Goam, den schwaan,
weil drum kaun a ia Haund ned hoin.

Und ea mecht afoch nua ia Haund hoin.

Jo, ea mecht imma nu ia Haund hoin.

Am Peterskirtag zum Tanzen, einmal nicht sechzehn
und einmal noch nicht achtzehn.

Trink ein Glas Wein, am besten gespritzt, dreh dich um
und dann schieß¹.

Mit den Fahrrädern bei der Peterskirche oben,
und die Nacht wird spät. Und die Musik ist aus
und die letzten gehen langsam nach Hause.

Einmal nicht sechzehn und einmal noch nicht achtzehn.

Und er sagt: He, lass mich dein Rad schieben.

Und sie schaut, kann es noch nicht glauben.

Und er sagt: He, lass mich dein Rad schieben.

Und dann ärgert er sich über den schieß Karren, den schweren,
denn darum kann er ihre Hand nicht halten.

Und er möchte einfach nur ihre Hand halten.

Und der Bauch wird rund, der Vater sagt:

Das eine füttern wir noch durch.

Und dann leben sie zu siebt in einem kleinen Raum.

Und bevor das Baby kommt, fragt er sie, ob sie ihn wohl auch nimmt.

Und sie schaut und sagt: Ja, Bublein², wenn du glaubst.

Und er sagt: He, ich werde dein Rad schieben,

ich werde dein Rad schieben,

und ich weiß nicht, was noch kommt und was noch alles passiert.

Aber zu zweit werden wir das hinkriegen, wir werden das hinkriegen.

Und er geht jeden Tag ins Stahlwerk und in der Nacht,
da baut er ein Zuhause.

Und sie steht jeden Tag in der Fabrik und in der Nacht,
da näht sie die Träume.

Und als die Tochter in der Schule ist, da meldet sie der Vater krank,
zum Skifahren hinter dem Haus am Hang.

Es soll keiner merken, dass sie kein Geld für den Lift haben,

sie soll beim Skikurs zu den Besten gehören.

Und für die Kinder soll alles besser werden.

Sie ist eine lebende Maschine, er ist eine lebende Maschine,
angefangen haben sie mit nichts, im Wissen, dass es die Liebe gibt.

Und sie haben eine Meinung, und sie haben ein Ziel.

Sie sagt: Die braven Mädchen, die kommen in den Himmel,

aber wir zwei, wir kommen weit,

und wenn wir zwei zusammenbleiben, dann wird es eine gute Zeit.

Die Haare sind weiß, das Rad gibt es nicht mehr,

aber er würde es wahrscheinlich noch für sie schieben.

Und dann würde er sich ärgern, über den schieß Karren, den schweren,
denn darum kann er ihre Hand nicht halten.

Und er möchte einfach nur ihre Hand halten.

Ja, er möchte immer noch ihre Hand halten.

¹ Anm.: bei der Schießbude

² Anm.: kleiner Junge

Transkriptionen | 05

Wolfgang Ambros: Zwickts mi

bit.ly/3JHFqhh

Gestern foa i mit da Tramway Richtung Favoriten.
Drauß'n regnts und drinnen stinkts
und i steh in der Mitt'n.

Die Leut ob's sitz'n oder stengan,
alle hab'n des fade Aug,
und sicher net nur in der Tramway,
i glaub, des hams den ganzen Tag!

Im Wirtshaus trifft i immer an,
der was Gott was erzählt,
er is so reich, er is so guat,
er kennt die ganze Welt.
In Wirklichkeit is er a Sandler,
hokknstad und dauern fett,
des letzte Weh in meine Aug'n,
na i pack eam net.

Zwickts mi i man i tram,
des derf net woa sei,
wo san ma daham?
Zwickts mi ganz wurscht wohin.
I kanns net glaubn,
ob i ang'soff'n bin!
Do i glaub do hilft ka zwick'n,
könnt ma net vielleicht irgendwer ane pikk'n?
Danke jetzt is ma kloa,
es is wahr, es is wahr.

Die Jugend hat kein Ideal,
kan Sinn für wahre Werte.
Den jungen Leuten geht's zu guat,
sie kennen keine Härte.
So red'n de, de nua an Oasch kräun,
Schmiergeld nehmen, pakk'ln tan,
no an Skandal dann pensioniert werdn,
kurz, a echtes Vuabüd san.

Refrain

Gestern fahr' ich mit der Straßenbahn Richtung Favoriten.
Draußen regnet's, innen stinkt's
und ich steh in mittendrin.
Die Leute, ob sie sitzen oder stehen,
alle schauen so gelangweilt drein,
und das sicher nicht nur in der Straßenbahn,
ich glaub, die schauen den ganzen Tag so!

Im Wirtshaus treff ich immer einen,
der furchtbar viel erzählt,
er ist so reich, er ist so gut,
er kennt die ganze Welt.
In Wirklichkeit ist er ein Clochard,
arbeitslos und dauernd blau,
in meinen Aug'n der letzte Typ,
nein, ich ertrag ihn nicht!

Zwickt mich, ich glaub' ich träum,
das darf doch nicht wahr sein,
wo sind wir denn daheim?
Kneift mich, egal wohin,
Ich kann's nicht glauben,
ob ich wohl betrunken bin?
Aber ich glaube, zwicken hilft da nichts,
ich steh' daneben,
könnte mir nicht vielleicht irgendjemand eine Ohrfeige geben?
Danke, jetzt ist mir klar,
es ist wahr, es ist wahr.

Die Jugend hat kein Ideal,
keinen Sinn für wahre Werte.
Den jungen Leuten geht's zu guat,
sie kennen keine Härte.
So reden die, die immer nur kuschen,
geldgierig, bestechlich sind,
nach einem Skandal dann pensioniert werden,
kurz, ein echtes Vorbild sind.

Refrain